

Predigten

Thema: Mit Jesus gehen, Teil 7

Bibeltext: Matthäus 9, 9-13

Datum: 14.05.2006, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2006-05-14 Matthäus 9, 9 - 13

Liebe Gemeinde,

bald ist es so weit: morgen wird Jürgen Klinsmann endgültig bekannt geben, wer die deutschen Farben bei der Fußballweltmeisterschaft vertreten darf. Die meisten Plätze scheinen ja wohl besetzt zu sein, aber bei einigen Positionen herrscht noch Unsicherheit, wie jedenfalls die Fachpresse meint. Wird er Oliver Neuville mitnehmen als Stürmer oder doch eher Mike Hanke, der ja gestern nicht abgestiegen ist? Wird Jens Nowotny für die Innenverteidigung nominiert oder doch eher Lukas Sinkiewicz von Köln, der abgestiegen ist? Und wie fällt die Entscheidung im Mittelfeld aus, wo jetzt Sebastian Deisler verletzt ist?

Egal – wen auch immer Jürgen Klinsmann heute anrufen wird, und wem er dann sagen wird ‚Ich berufe dich, du bist nominiert‘, der wird fröhlich seine Koffer packen und sagen ‚Klar, ich bin dabei! Jürgen Klinsmann hat mich nominiert und ich komme, storniere vielleicht sogar den bereits gebuchten Urlaub, um dabei zu sein. Wenn Klinsi ruft, dann komme ich.‘

Passend dazu der heutige Predigttext, den Sie gerade schon als Lied gehört haben. Wir hören Gottes Wort aus Matthäus 9, die Verse 9 – 13:

9 Als Jesus weiterging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm. 10 Und als sie in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen? 12 Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. 13 Darum lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. Denn ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.

Jesus ruft und Matthäus kommt, geht mit – ‚Mit Jesus gehen‘. Jesus ruft, und Matthäus geht mit. So wird hier ganz knapp und ganz sachlich erzählt; was ja eigentlich komisch ist.

Warum ruft Jesus ausgerechnet den Matthäus? Was hat der Besonderes, dass Jesus gerade ihn anspricht? Und warum geht Matthäus einfach so mit? Was ist mit seinem Arbeitsplatz, mit seiner Familie, mit seinem Beruf?

Was ist – wie eben im Theaterstück gesehen – wenn auf einmal der Arzt geht, und der Patient bleibt da sitzen? Was ist, wenn der Schüler einfach abhaut, und der Lehrer guckt dumm aus der Wäsche? Was ist, wenn jemand einfach so eine Entscheidung trifft und etwas ganz anders macht als vorher?

2006-05-14 Matthäus 9, 9 - 13

Bei Jürgen Klinsmann ist das klar. Er beruft die Leute, die nach seiner Meinung die besten Ki-cker im Lande sind, die mit dem größten Potential, die, wie er vermutet, Deutschland am wei-testen nach vorne bringen können.

Bei Jesus ist das gar nicht so klar. Warum beruft er ausgerechnet Matthäus? (Also nicht Lothar Matthäus, sondern Matthäus den Zöllner.) Warum gerade ihn? Es wird überhaupt keine Vorge-schichte erzählt. Es wird nicht erzählt, dass Matthäus irgendetwas Besonderes kann, besondere Leistungen erbracht hat, irgendwelche Auszeichnungen erworben hat oder sonst etwas. Es wird lediglich gesagt, dass er ein Zöllner ist, und das zeichnet ihn eigentlich gerade nicht aus.

Zöllner sind nämlich die, die die nationale Ehre mit Füßen treten. Sie arbeiten mit der römi-schen Besatzungsmacht zusammen, arbeiten also Hand in Hand mit dem Gegner. Und Zöllner sind eben moralisch höchst fragwürdig, da sie die Zölle nach Belieben hoch setzen und das, was unterm Strich übrig bleibt, in die eigene Tasche wirtschaften – also gar nicht besonders ausge-zeichnet.

Jesus sieht Matthäus da im Zollhaus sitzen und sagt: „Folge mir nach.“ Warum beruft Jesus den Matthäus? Die Antwort klingt zunächst ganz simpel: weil Jesus das will. Es hängt an Jesus und nicht an Matthäus.

Wir haben vor zwei oder drei Wochen im Biblischen Unterricht (ich hoffe, ihr wisst das noch) drüber nachgedacht: wie ist das, wer gehört eigentlich zu Gott, zu Gottes Reich bzw. wie ge-langt man dahin, dass man zu Gott gehört und in sein Reich? Und ich fand es spannend, als wir so ein kleines Brainstorming gemacht haben, dass ihr im BU gemeint habt: ja, also, zu Gott gehört man, oder man kommt zu ihm hin, wenn man das tut, was Gott will, wenn man sich an-strengt, bei dem was Gott möchte, wenn man ... also brav habt ihr nicht gesagt, aber so in die Richtung habt ihr jedenfalls gedacht – Gutes tun, anständig sein.

Wenn es wirklich darum ginge, bekäme Matthäus hier überhaupt keine Schnitte. Der war weder brav noch anständig, noch hat er bis dahin besonders viel Gutes getan. Warum also ruft Jesus Matthäus zu sich und sagt: ‚Du gehörst ab jetzt zu mir?‘

Es liegt an Jesus und nicht an Matthäus! Jesus in seiner freien Gnade ruft Matthäus zu sich. Nicht weil Matthäus etwas an sich hat, sondern weil Jesus etwas an sich hat. Weil Jesus Liebe und Barmherzigkeit an sich hat. Und das erklärt auch, warum Matthäus hier von Knall auf Fall mitgeht. Da geschieht etwas, was man vielleicht mit folgendem vergleichen könnte: einer

2006-05-14 Matthäus 9, 9 - 13

schläft und wird von jemandem aufgeweckt und wach gemacht. Matthäus wird von Jesus wach gemacht durch diesen Ruf ‚Folge mir, komm mit mir mit!‘

Ich weiß nicht, wer von euch aus dem Jugendclub schon mal verliebt war oder gerade verliebt ist. Aber das passiert ja meist so: da sieht man einen Menschen, und dann springt einen ganz spontan etwas an und man sagt: ‚Boh, ist die nett!‘ oder ‚Mensch, ist der ein heißer Typ!‘ oder was auch immer. Und man kann gar nicht anders, als zu denken: den möchte ich wiedersehen oder die möchte ich wieder treffen, und die Gedanken fangen an, um diesen einen Menschen zu kreisen. Man merkt auf einmal, da ist ein fremder Mensch, der hat plötzlich Macht über mich gewonnen; ich kann gar nicht mehr anders, als an diesen Menschen zu denken.

Und so ähnlich ist das, was hier mit Matthäus passiert. Jesus spricht ihn an, und durch diese Ansprache gewinnt Jesus gewissermaßen Macht über Matthäus, im positiven Sinne. Man könnte das, bildlich gesprochen, so ausdrücken: Jesus küsst den Matthäus hier wach. Matthäus merkt nämlich: da ist jemand, der nimmt mich wirklich ernst, und der will mich haben, so wie ich bin. Jesus gewinnt Macht über Matthäus, und so lässt er wirklich alles stehen und liegen. Und alles, was bisher in seinem Leben wichtig war, alle Beziehungen, alle Verpflichtungen, dies alles verliert auf einmal seinen Herrschaftsanspruch.

Da sollten wir genau hinhören. Wir stoßen hier auf eine ganz entscheidende Beobachtung: ein Mensch wird Christ, ein Mensch wird Freund / Freundin Jesu, weil Jesus ihn anspricht und ihn wach küsst und somit Macht über ihn gewinnt und alles andere seinen Herrschaftsanspruch verliert. Durch diese Begegnung ist auf einmal klar, ab jetzt kommt zuerst Jesus und dann erst alles andere. Das ist das, was hier passiert und was ja bis heute geschieht, auch im Gottesdienst: dass Jesus da ist und dir auf die Schulter klopft und sagt ‚Komm mit, weil ich dich haben will, weil du mir wichtig bist, und weil du mir fehlst. Komm mit mir mit, ich will dich haben.‘

Das wird auch geschehen an den offenen Abenden, die wir im September haben werden, wenn Eckard Krause da ist: dass Jesus Menschen anrührt und sagt ‚Komm mit mir mit. Dich will ich haben, so wie du gerade heute gekommen bist, so wie du da sitzt! Komm mit mir mit, folge mir nach.‘ Denn das Erstaunliche ist, dass Jesus Menschen, die das nie von sich selber gedacht haben, in seine Nachfolge ruft. Und er ruft auch Menschen zu sich, von denen wir das nie gedacht haben.

Es gibt bei Jesus keinen hoffnungslos Verlorenen. Dieser Matthäus, der von seinem Lebensstil her, von seiner Einstellung her zu den weggelaufenen Söhnen und Töchtern Gottes gehört, der wird von Jesus gerufen und genommen. Jesus bekehrt Menschen – auch solche, bei denen andere denken: ‚Geht gar nicht.‘ So denken ja auch die Frommen zurzeit Jesu, die Pharisäer. Dies sind Menschen, die Gott wirklich ernst nehmen und die deshalb irgendwie nicht verstehen, was hier eigentlich passiert.

Jesus macht so höchst problematische Leute, wie den Matthäus, einfach so zu seinen Jüngern. ‚Das ist doch unerträglich!‘, empfinden die Pharisäer, ‚Und dann auch noch dieses Festessen!‘ Damals in Israel wie heute im Orient immer noch, ist Essen mehr als nur Nahrungsaufnahme. Gemeinsames Essen ist Gemeinschaft, ist Beziehung, ist Zeichen von Freundschaft, ist Zeichen dafür, dass man füreinander da ist. Wenn Menschen miteinander essen, dann symbolisiert das: wir gehören zusammen.

Und so feiert Jesus mit Matthäus und mit dessen Arbeitskollegen und mit andern Leuten vom sozialen und gesellschaftlichen Rand: wir gehören zusammen. D. h. Jesus gesellt sich sozusagen zu den Zöllnern. Jesus gesellt sich zu den Randgruppen. Jesus gesellt sich zu Menschen, die meinen: von Gott hab’ ich doch nichts mehr zu erwarten. Jesus gesellt sich zu Menschen, die sagen: ich kann doch sowieso nicht alles das tun, was Gott von mir will, ich bin doch hoffnungslos verloren im Blick der religiös Frommen, ich krieg’ doch sowieso keine Schnitte. Jesus gesellt sich zu den Menschen, die darüber verzweifelt sind, dass sie ihr Leben nicht auf die Reihe kriegen.

Jesus gesellt sich zu den Menschen; er gesellt sich auch zu uns. Und Jesus zeigt damit den Pharisäern, er zeigt dem Matthäus, er zeigt den anderen da am Tisch: das Ja Gottes hat immer mehr Gewicht als das Nein der Menschen. Sowohl das Nein, das andere Menschen über mein Leben sprechen, als auch das Nein, das ich oft selber über mein Leben spreche. Wir selbst sagen ja oft innerlich Nein zu uns, weil wir denken, es müsse doch ganz anders sein, es müsse doch so sein.

Das Ja Gottes hat mehr Gewicht als alles Nein der Menschen. Und Jesus ist dieses Ja Gottes in Person, und das können die Pharisäer nicht verstehen. Interessanterweise beschwerten sie sich nicht bei Jesus selbst, sondern bei den Jüngern. Warum, wird nicht so deutlich. Ob sie Angst haben vor Jesus, oder ob sie denken, sie können die Jünger besser auf ihre Seite ziehen? Sie beschwerten sich bei den Jüngern: was macht Jesus da, das geht doch nicht!

2006-05-14 Matthäus 9, 9 - 13

Aber Jesus hört das selber und schaltet sich ein und sagt: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ Das ist ja eine Binsenweisheit, könnte man sagen, und die Ärzte unter uns könnten das auch bestätigen. Nur, wenn man genau hinsieht, dann bedeutet das doch, dass Jesus davon ausgeht, dass Matthäus krank ist; wie auch die anderen, die da am Tisch sitzen; wie auch wir – krank.

Das kann ja nur übertragen gemeint sein. Krank woran?

Wir sind krank an Misstrauen, krank an Misstrauen Gott gegenüber. Wir leiden darunter, dass wir Gott nicht zutrauen, dass er wirklich das Leben will. Wir leiden darunter, dass wir Gott nicht zutrauen, dass die Gemeinschaft mit ihm das Beste ist, was uns passieren kann. Und dieses Misstrauen will Jesus heilen. In Jesu Augen sind wir Menschen Leute, die Hilfe brauchen, weil wir von der Krankheit des Misstrauens befallen sind. Und Jesus kommt, damit wir Gott wieder vertrauen lernen können.

Von daher ist auch Gemeinde ein Ort, wo wir zu Jesus kommen, um bei ihm das Vertrauen zu Gott zu erlernen. Gemeinde ist ein Ort, wo alle die willkommen sind, die merken: ich leide darunter, dass ich Gott oft nicht vertraue und möchte das gerne durch Jesus lernen. Es hat jemand mal gesagt (und diesen Satz lasen wir voriges Jahr auf den Begleit-Blättern bei ‚Gemeinsam auf Kurs bleiben‘): „Gemeinde ist kein Museum für Heilige, sondern ein Krankenhaus für Sünder.“ Gemeinde ist Krankenhaus für Sünder, für Menschen, die darunter leiden, dass die Beziehungsstörung zu Gott oft so viel kaputt macht, und die bei Jesus gerne gesund werden wollen, Gott vertrauen lernen wollen, um dann auch wieder das Leben gestalten zu können.

Darum ist Jesus da, darum gesellt er sich zu Matthäus, zu den Zöllnern, zu den Sündern, zu uns. Jesus zeigt mit diesem Verhalten, Gott ist für die Menschen da. Nicht der Mensch ist für Gott da, sondern in Jesus zeigt sich, Gott ist für den Menschen da. Und damit die Pharisäer, damit die Frommen seiner Zeit das verstehen können, sagt Jesus weiter: „Lernt, was es heißt. Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.“

Die Frommen zur Zeit Jesu, die Pharisäer, waren gewohnt Opfer zu bringen; zunächst im wörtlichen Sinne, also Tieropfer, aber eben auch im übertragenen Sinne: sie waren gewohnt Zeit einzusetzen, Geld zu opfern und, und, und... Das waren Leute, die sehr angestrengt lebten, die viel von sich selber verlangt haben. Sie waren hart gegen sich, um es Gott recht zu machen, und dann auch hart gegen andere.

2006-05-14 Matthäus 9, 9 - 13

Ich vermute, dass jeder von Ihnen/von euch das kennt: Wenn Menschen sehr viel von sich selbst verlangen, oft hart gegen sich selber sind, dann sind sie auch oft – nicht immer aber oft – hart gegenüber anderen und werden dann unbarmherzig. Und Jesus sagt, das gibt es auch im geistlichen Bereich, dass Menschen geistlich unbarmherzig werden, dass die Pharisäer eben den Hang haben, andere zu verurteilen, zu verdammen: ich, Pharisäer, bete soundso oft; ich, Pharisäer, faste soundso oft, aber dieser da ... – also bin ich doch viel besser.

Jesus sagt: ‚Gott ist in mir für den Menschen da. Und ich, Jesus, mache es doch recht und alles richtig. Darum seid barmherzig.‘ Jesus achtet schon den Ernst der Pharisäer, aber er wirbt darum, dass sie mit dem, was sie von Gott geschenkt bekommen haben, andere beschenken und anderen gnädig begegnen. Weil Jesus eben sieht, wie leicht die Pharisäer stolz und hochmütig werden und auf andere herabblicken, verlangt er: lernt Barmherzigkeit.

Das wollen auch wir immer wieder lernen, barmherzig zu sein. Z. B. wenn wir einladen zu Kick-Off oder im Herbst zu den offenen Abenden, dann nicht in dem Denken ‚Wir sind die Habenden, wir sind die Tollen‘ und diejenigen, die wir einladen sind die Armen; sondern wir scharen uns um den, der der Heiland ist, und wir gönnen es anderen, dass sie mit dazu kommen. Nicht wir haben etwas, sondern Jesus hat doch etwas! Und so wollen wir andere einladen: kommt doch mit zu diesem Jesus.

Wenn man Jesus und die Pharisäer hier vergleicht, könnte man, um es auf die Spitze zu bringen, sagen: zwischen den Pharisäern und Jesus liegt ein Buchstabe. Die Pharisäer sehen immer auf die Sünde, Jesus sieht den Sünder. Die Pharisäer haben immer Interesse an der Sünde, Jesus hat Interesse am Sünder. Die Pharisäer verachten die Sünde und Jesus liebt den Sünder. Dieser eine Buchstabe macht den Unterschied. Und, so sagt Jesus am Ende: „Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“

Jesus bricht es das Herz, wenn Menschen ohne eine lebendige Beziehung zu Gott leben, wenn sie von Gott abgewandt sind, wenn sie an ihrem Misstrauen gegen Gott ersticken. Darum gesellt sich Jesus zu ihnen, damit sie eben nicht mehr gottlos sind, sondern weil ich, Jesus, da bin seid ihr jetzt auch mit Gott zusammen. Weil Jesus jetzt hier ist, neben dir sitzt, bist du mit Gott zusammen. Darum ruft Jesus: ‚Komm mit! Damit dieses Misstrauen dich nicht von Gott trennt, sondern du durch mich mit Gott wieder zusammenleben kannst.‘

2006-05-14 Matthäus 9, 9 - 13

Jesus ruft. Anders als Jürgen Klinsmann. Jesus beruft Menschen nicht, weil sie etwas Besonderes auszeichnet, weil sie besonders stark sind, besonders viel geleistet haben. Jesus beruft, weil er Menschen liebt, weil du /weil Sie ihm wichtig sind. Jesus ruft in seine Gemeinschaft, damit Menschen, die ohne Gott sind wieder mit Gott sein können, nicht mehr gottlos sind. Jesus ruft, ruft Sie und mich in seine Gemeinschaft, damit alle anderen Beziehungen und Verpflichtungen ihre Herrschaftsansprüche verlieren. Jesus ruft, und Menschen folgen, gehen mit, wenn sie wach gemacht sind, wach geküsst sind von seiner Liebe und bei Jesus wieder entdecken: diesem Gott kann ich gerne wieder vertrauen. Darum gesellt sich Jesus auch zu uns, damit wir das Leben haben.

Amen.